

20. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr A

Evangelium: Mt 15,21-28

1. Hinführung

(kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Heute mutet uns das Evangelium ein irritierendes Jesusbild zu: Jesus will die Tochter einer Frau zunächst nicht heilen. Darüber führen Jesus und die kanaänische Frau einen heftigen Disput! Streit gehört dazu, wenn es um die Sache geht. Am Ende wird die Tochter geheilt und der große Glaube der Frau gepriesen!

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Direkt vor diesem Abschnitt vertritt Jesus in der Diskussion mit jüdischen Autoritäten die Position, dass jede Art von Unreinheit oder Bosheit aus dem Herzen erwächst – unabhängig von religiös korrekter Praxis. Mt 15,21-28 ergänzt, dass auch die Herkunft nicht entscheidend ist vor Gott.

Beide Abschnitte werden von Sammelberichten über Heilungen gerahmt. Interessanterweise in 14,34 mit starkem Akzent auf die innerjüdische Perspektive (die Menschen berühren „den Saum“ – wörtlich „die Schaufäden“, also das religiöse Symbol an der Kleidung Jesu). In 15,30 legen die vielen Menschen ihre Kranken Jesus einfach zu Füßen.

Besonders auffällig im Matthäusevangelium ist die enge Verbindung dieser Perikope mit der Erzählung von der Heilung des Sohnes des heidnischen Hauptmanns (Mt 8,28-34). Jesus lobt den Glauben sowohl des heidnischen Mannes wie auch der heidnischen Frau als groß!

b. Betonen

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus.

21 In jener Zeit

zog sich Jesus in das Gebiet von Tyrus und Sidon zurück.

22 Und siehe, eine kanaänische Frau aus jener Gegend kam zu ihm

und rief: Hab Erbarmen mit mir,

Herr, du Sohn Davids!

Meine Tochter wird von einem Dämon gequält.

23 Jesus aber gab ihr keine Antwort.

Da traten seine Jünger zu ihm

und baten: Schick sie fort,

denn sie schreit hinter uns her!

- 24 Er antwortete:
Ich bin **nur**
zu den verlorenen Schafen des Hauses **Israel** gesandt.
- 25 Doch sie kam,
fiel vor ihm nieder
und sagte: Herr, hilf mir!
- 26 Er erwiderte:
Es ist nicht recht, das Brot den **Kind**ern wegzunehmen
und den kleinen **Hund**en vorzuwerfen.
- 27 Da entgegnete sie: Ja, Herr!
Aber selbst die kleinen Hunde
essen von den **Br**otkrumen,
die vom Tisch ihrer Herren fallen.
- 28 Darauf antwortete ihr Jesus:
Frau, dein Glaube ist **gro**ß.
Es soll dir geschehen, wie du willst.
- Und von dieser Stunde an
war ihre Tochter geheilt.

Lektionar | 2019 © 2019 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

Die Erzählung ist durch die vielen wörtlichen Reden sehr abwechslungsreich gestaltet. Alle Personen haben sehr entschiedene Positionen, die sich im Lauf der Erzählung ändern können. Von daher ist unbedingt nötig, sich vor dem Verlesen darüber klar zu werden, dass neben dem Konfliktgespräch der Glaube der Frau und die Heilung nicht untergehen! Ebenso ist nötig, sich zu entscheiden, ob dieses Evangelium mit dem jeweils entsprechenden emotionalen Ausdruck der Personen oder aber eher distanziert gelesen werden soll. Zu warnen ist vor einseitiger Aufladung einzelner Rollen (Frau, Jünger, Jesus)! Die zunächst abweisende Reaktion Jesu sollte nicht durch die Betonung „versteckt“ werden.

d. Besondere Vorleseform

Dieses Evangelium kann gut als Dialog mit verteilten Rollen gelesen werden. Dann sollte im Vorfeld abgesprochen werden, wie viel Emphase die einzelnen Lesenden in ihre Rolle legen. Das Evangelium eignet sich auch gut dazu (vielleicht bei einem zweiten Vorlesen) als Pantomime dargestellt zu werden. Ohne Worte zeigen die handelnden Personen nur die entsprechenden Gesten, Körperhaltungen, Blickrichtungen und Ortswechsel der Erzählung.

3. Textauslegung

Diese Erzählung ist ein wahrer Klassiker im Blick auf die Rolle der Frauen in der Jesusbewegung. „Jesus lernt von einer Frau!“ – so könnte man sie auch überschreiben.

Tatsächlich verändert Jesus seine inhaltliche Position im Verlauf des Dialoges mit der kanaänischen Frau. Wie die Jünger sich am Ende positionieren, lässt der Text offen.

Dass Jesus seine Position verändert, ist außerordentlich in den Evangelien. Zwar „entweicht er“ (so wörtlich in Mt 15,21) der weiteren Konfrontation mit den jüdischen Autoritäten. Aber im Disput hat er seine inhaltliche Position klar artikuliert und nicht verändert (Mt 15,1-20). Auch auf die Bitte des heidnischen Hauptmanns in Kafarnaum (Mt 8,5-13) reagierte Jesus sofort – ohne Nachdenken über evtl. „Zuständigkeiten“.

Die kanaänische Frau hat von Anfang an (noch mehr als der Hauptmann“) das richtige Bekenntnis: „Herr, Sohn Davids“. Damit erkennt sie ihn als Messias an. Das Problem für Jesus ist nicht einfach die „heidnische Herkunft“ der Frau, sondern offensichtlich, dass sie am falschen Ort ist. Sie ist „außerhalb“ Israels.

Vermutlich spiegelt sich darin eine echte Frage der Gemeinde des Matthäus: Wie weit geht unser Bereich? Und die Antwort hier lautet: auf jeden Fall bis Tyros und Sidon und schließlich bis „zu allen Völkern“ (vgl. Mt 28,19). Denn die Matthäusgemeinde besteht überwiegend aus Judenchristen, die wohl der Überzeugung waren, dass Menschen aus heidnischen Völkern, die zu Jesus, dem jüdischen Messias, gehören wollten, dafür erst Juden werden sollten. Hier wird Jesus selbst als Lernender dargestellt, der durch die Frau verstehen lernt, dass Gottes Heil viel umfassender ist als seine Sendung zu Israel (V. 24), nämlich universal. Und dass die Abwertung von anderen Völkern („Hündchen“) aus eigenem Erwählungsbewusstsein damit aufgehoben ist.

Aus all dem geht klar hervor, dass man an der Perikope vorbeigeht, wenn man Jesus hier zu sehr als „erholungsbedürftig“ beschreibt. Die Ablehnung der Bitte der Frau geschieht definitiv nicht, weil er sich gerade eine „Auszeit“ gönnt. Deshalb kann sie auch nicht als vorbildhaft für entschiedenes „Nein-Sagen“ verwendet werden – wie immer wieder zu hören ist.

Eine Auslegung der Perikope könnte aber unterschiedliche weitere Akzente betonen:

- a) Welche Strategien im Dialog zwischen der Frau und Jesus bringen die Erzählung voran? Wie gelingt der Weg vom erniedrigenden Hinterherschreien zu einer theologischen Diskussion auf Augenhöhe? Welche Veränderungen sind in allen Positionen nötig? Was kann ich daraus für meine Anliegen lernen?
- b) Die Frau ist mit ihrem Anliegen „die Tochter soll gesund werden“ vollkommen identifiziert. „Sie ist identisch mit ihrem Anliegen.“ (Anneliese Hecht) Wie gelingt Distanz? Wie sieht es bei Jüngern und Jesus aus?
- c) Ein synoptischer Vergleich mit Mk 7,4-30 kann weitere Akzente der Variante des Matthäus ermöglichen: Bei Markus spielt die Szene im Haus, die Frau ist wesentlich ruhiger, insgesamt alles weniger emotional und mehr auf der inhaltlichen Ebene der Auseinandersetzung etc.
- d) Wie ist der Umgang mit „anderen Orten“ in meiner Gemeinde? Wo denken wir, dass wir nicht zuständig sind, weil das nicht „unser Ort“ ist? Wem und welchen Anliegen könnten wir dort begegnen?
- e) Schließlich bietet sich an, über die Art und Weise zu reflektieren, wie berechnete Anliegen in der Gemeinde und in unserer Kirche bearbeitet werden. Wie viel Demütigung geschieht? Was wäre konstruktiv? Was ist zu lernen?

Dr. Katrin Brockmüller